

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

353 (25.12.1920) Erstes und Zweites Blatt

und vor allem auf ihr inneres Leben gemahrt werden, indem ganz wider die verfehlerte oder...

Am Neuen Testament und dem dasselbe gleichsam bevorstehenden Weihnachtsgedanken...

Von allen Ausdrucksweisen, mittelst deren das Christentum zu sagen vermag, was ihm...

Die große Offenbarkeit tut heute sehr verunwert, daß es mit der inneren Gestaltung...

bist nur nichts, die aufwärtstreibende Wirkung bleibt aus. Wir mögen uns drehen und wenden...

In die Praxis überführt heißt das: der große Zug der Offenbarkeit muß genau nach der gegenwärtigen Richtung gehen...

Der zu dieser Kulturhöhe sich emporringen will, muß die Weihnacht zum Ausgangspunkt nehmen...

Van Korfantys Machenschaften.

Ein in Beuthen D.-Sch. ansässiger deutscher Kaufmann schreibt:

Findet die große entscheidende Abstimmung wirklich im Januar statt? Im Abstimmungsgebiet glaubt man schon nicht mehr daran...

Ein jeder von Euch Versammelten wird mir befehlen, sie in die Flucht zu schlagen. Nach der Abstimmung werden alle Deutschen, die nicht den polnischen Eid...

Cupens und Malmedy.

Berlin, 23. Dez. Zu der Erklärung des belgischen Ministeriums des Auswärtigen, daß die Zueigung...

Aufgaben der Gerichte in unserer Zeit.

Von Landgerichtspräsident Wilhelm Rayer in München.

Von jeher mußte der Richter auf die angenehme Begleitung durch treuen Richtertrupp...

Die Pflicht des Richters, einzig und allein Recht und Wahrheit anzustreben und das Gesetz zur Anwendung...

schon bestanden haben — doch heute ganz besonders wichtig erscheinen.

Die Gerichte müssen bestrebt sein, das Vertrauen in die Rechtsprechung neu zu wecken, wo es mit allem Bestandenen verloren gegangen ist...

Der Richter, der mit seiner Zeit geht und mitten in seinem Volke lebt, wird es verstehen, und wenn noch nötig, lernen, sich in seinen mündlichen und schriftlichen Ausführungen...

Ein jeder von Euch Versammelten wird mir befehlen, sie in die Flucht zu schlagen. Nach der Abstimmung werden alle Deutschen, die nicht den polnischen Eid...

In unserer Zeit des zunehmenden Mißverhältnisses aufwachsenden Massenbestandes wird der Richter...

Schritt um Schritt führt dieser Weg Richter und Rechtsfindende, Volk und Gericht zusammen. Mögen ihn beide Teile gleich willig beschreiten!



Die "Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (32) folgende Beiträge: Volkstod. — Weihnachtsbild aus dem "Seelenwagarten" von Conrad Dittmar...

Weihnachten.

Drei Gedichte von Hans Babst I.

Wie still und leer die Straßen sind! Nur manchmal tappt ein alter Mann daher...

Das Christkind.

Ein Weihnachtsmärchen von Heinrich Zerkowen.

Klaus Jentlohr ging mit gedrücktem Gesicht unher. Eine Dampfmaschine hatte er sich ein Christkind gewünscht...

Sein Herz aber blieb unruhig wie ein Acker, in das man einen Stein geworfen. Nun schlug es Wasser, einen immer größer als den andern...

Man hatte Sorgen um ihn. Auch Peter Endermann kam nicht mehr. Von der Dampfmaschine wurde nicht mehr gesprochen...

Kunst und Wissenschaft.

Der Heidelberger Schloßverein hielt zum ersten Male seit dem Jahre 1913 im Hofaal der Universitätsbibliothek eine ordentliche Hauptversammlung ab...

Die Heidelberger Schloßverein hielt zum ersten Male seit dem Jahre 1913 im Hofaal der Universitätsbibliothek eine ordentliche Hauptversammlung ab...

Spielfläche auswärtiger Bühnen.

Stadttheater Heidelberg. So, 25. Dez.: "Tessand", Anf. 7 Uhr. — So, 26.: "Eine Reise ins Märchenland", 2 1/2 Uhr...

Kunst und Wissenschaft.

Der Heidelberger Schloßverein hielt zum ersten Male seit dem Jahre 1913 im Hofaal der Universitätsbibliothek eine ordentliche Hauptversammlung ab...

Spielfläche auswärtiger Bühnen.

Stadttheater Heidelberg. So, 25. Dez.: "Tessand", Anf. 7 Uhr. — So, 26.: "Eine Reise ins Märchenland", 2 1/2 Uhr...

Kunst und Wissenschaft.

Der Heidelberger Schloßverein hielt zum ersten Male seit dem Jahre 1913 im Hofaal der Universitätsbibliothek eine ordentliche Hauptversammlung ab...

Draußen hörte man nichts als das Knarren der Spritzen und halblauten Kommandoworte. Sekunde um Sekunde verging. Aller Augen schauten nach der Pforte, durch die der Dichtopf verschwand war; es qualmte und qualmte aus ihr, und jetzt schlug die erste schlanke Lohse hinaus.

„Sie sind verloren“, sagte der Oberbürgermeister zum Postzeintmann.

Da rief die Kinderstimme von vornhin: „Dort steht er!“

„Wo? Wo?“

„Dort unten, hinter dem vergitterten Fenster.“

„Wasser! Wasser!“ hörte eine heisere Stimme aus dem Sauffen. „Jetzt über das Fenster, der Strahl wirft ihn sonst um!“

„Er hat das Kind im Arm! Das Fenster ist vergittert! Eine Eisenklinge her! Sie können nicht heraus!“

„Stoß den Stremis hinein. Um Gottes willen, schnell, schnell!“

Dann wurde es wieder still auf dem weiten Platz. Und jetzt hörte man die dumpfen Stöße, die Rettung bringen sollten. Aber nach dem dritten warf der Grobbschmied heulend das Klammereisen weg, das noch eine Welle in der Lücke auf dem Boden rauchte.

„Mehr Wasser! Sonst kann kein Mensch arbeiten!“

Ein gewitter war herangesprungen und schwang einen triefenden Balken und ließ ihn gegen das Gitter. Aber obgleich ihn der Sprühregen überschüttete, der von der Mauer gurchprallte, sagte ihn die fürchterliche Silbe weg.

Der Stremis hielt noch. Ein dritter von den todesverachtenden Männern sprang herzu über den brennenden Balken hinweg und holte aus zum Stoß.

„Halt!“ rief eine helle Stimme. „Nicht stoßen!“

Der Mann warf das Eisen weg und sprang dicht an das Fenster. Da sah man, wie der Dichtopf mit seinen aufflammenden Händen das Gitter aus den Steinen riß. Der Mann dranhin griff mit seinen Armen zum Fenster hinein. Da brannte kein Mann. Der Wasserstrahl wurde auf den Ketter gerichtet und warf ihn zu Boden. Ein anderer sprang ans Fenster. Hinter dem Fenster, von Klammern umwoogen, stand der Dichtopf. Er sah in der Hundsbaute, die er um sich geschlagen hatte, noch unfermlicher aus als sonst.

Er ist nimmer da. Er ist zu Boden gekürzt. Jetzt ist er wieder aufgeschanden. Er hält das in ein feil geschlagene Kind in den Händen und schiebt es behutsam aus der Lücke, so wie der Postkassierer ein lang getretenes Paket zum Schalter hinaus-schiebt.

Zwei Männer trugens durch die Menge, in der sich still eine Gasse bildet.

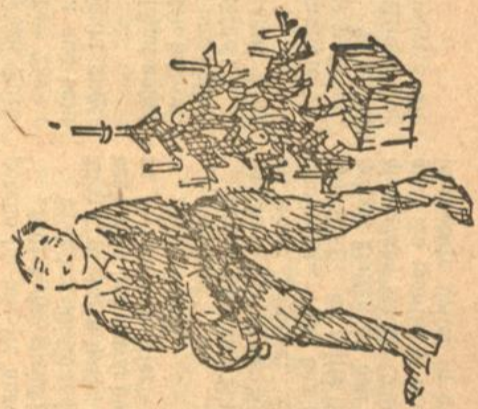
„Das Peterlein lebt!“ ruft jemand. „Der Arzt sagt, es komme davon!“ schallt es aus einem Schuppen herüber, in den man das Kind getragen hatte. Ein Jubelschrei erfüllt die Luft.

Wie es verhallt, ruft die Kinderstimme: „Der Dichtopf!“

Es klingt so schrill wie ein Vorwurf.

Alle schauern nach dem Fenster, aus dem sich leuchtender Qualm drängt.

Vorhin hatte er seinen Kopf und die Arme herausgestreckt, ein irre gegangener Wasserkrab hat ihn zurückgeworfen. Mehrere behaupten, jeder sagt dem andern nach, keiner hats gesehen. Der Raum hinter dem Fenster ist mit blendendem Rauch erfüllt. Jetzt schlägt eine Flamme vom Boden in die Höhe und

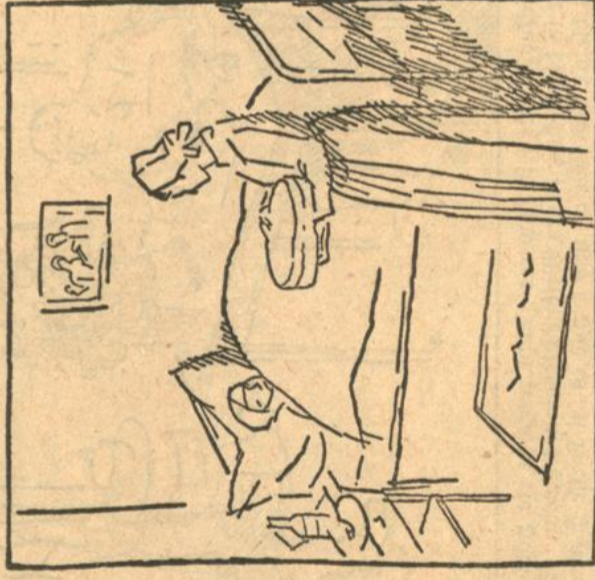


leht zum Fenster heraus, aber sie sieht ihre Zunge gleich wieder zurück, denn draußen gibt es nichts zu fressen.

Als der Tag graute, war die Gerberei niedergebrannt bis auf das wenige Gemäuer.

Das Peterlein war in das Krankenhau verbracht worden. Es lag in einem weissen Bett, über und über verbunden. Von dem Gesicht sah man nur die Nasenspitze und die Augen.

Soeben hatte der Arzt den Verband erneuert. Er stand in der Fensterschwelle und sagte zur Oberschwelle: „Es tut ihm nichts. Das Kinderspiel hat ihn wunderbar geschützt.“ Da kam ein Aufwärter in den Saal herein und brachte eine große runde Holzschüssel.



Die hat loeben ein Konditorsjunge für das Peterlein abgeben. Er hätte sie ihm schon gestern abend bringen sollen, aber über dem Brand sei's vergesen worden. Er habe gehört, daß das Peterlein in das Krankenhau gebracht worden sei, drum habe er die Schüssel gleich hierher getragen.

So berichtete der Aufwärter der Diakonissin, die der Tür zunächst gewesen und darum herzugehrt war.

Peterleins Pflegerin, die die Postkassierin aus der Hand, legte sie hatte, nahm der Schwester die Schüssel aus der Hand, legte sie auf das Bett des Knaben und hob den Deckel weg.

„Gib acht, gib acht“, sagte sie, „die Schüssel dir wohl der Oberbürgermeister. Er hat vorhin fragen lassen, wie's dir gebe.“

Der Knabe hob den Kopf ein wenig und schaute mit lächelnden Augen hin. Aber nach dem ersten Blick ließ er einen Schrei aus, so jammervoll, daß der junge Arzt erschrocken herbeieilte.

In fettem Zuckerguß trug die Prinzregententante die Aufschüssel.

Der Dichtopf seinem lieben Peterlein zum heiligen Christfest.

Die

Pyramide

Wochenschrift

zum Karlsruher Tagblatt



9. Jahrg. No 52

25. Dez. 1920

Gott ließ die Stadt Jerusalem,
Und kam zum Städtlein Bethlehem.

In Krippen stand ein hartes Brett,
Das war sein Wieg' und Kinderbett.

Zu Bethlehem hatt' er kein Haus,
Muß' er zum Stall, zur Stadt
hinaus.

Voll Stroh die Krippe, voll Mist
und Mist,
Da Gottes Sohn drauf liegen muß'.

Der Stall stand offen, ohne Tür,
Voller Löcher, war kein Fenster dafür.

Das Kind so kalt, erbärmlich arm,
Ein Dohs und Egel hauchten warm.

Der Wind und Schnee schlug
überall,
Der Schnee bedeckt den ganzen Stall.

Sobald das Doh den Atem spart,
Schwarz wurd' vor Kälte das Kind-
lein zart.

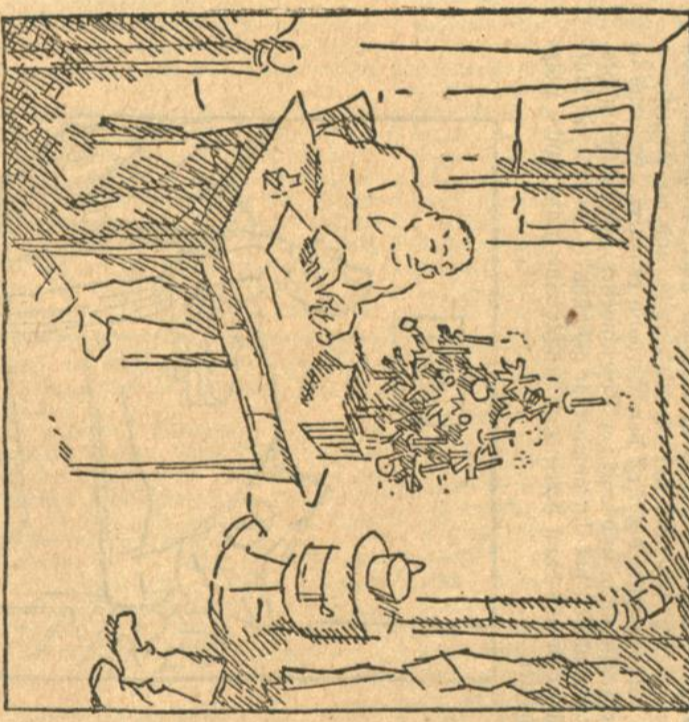
Hier Gottes Sohn im Winter saß,
Kein Feuer da, und Alles naß.

Aus seinen Augenlein fielen weiß
Wie Perl' sein Thrän' getroren Eis.

O Christ, thu' auf das Herze dein,
Schließ' ein, und wärm' das Kindelein!

Boßslich.

Sierauf trat das Peterlein an den Tisch und stellte das Gedrungen darauf, griff in die Tasche und legte das Gänsemarktschmalz hinor. Es prüfte mit den Fingern, ob der Speck gerade hinne. Dann schaute es noch einmal dem Dickkopf lächelnd an, reigte sein Köpfchen, wandte sich langsam um und ging leise, wie es gekommen war, zur Tür hinaus.



Der Dickkopf schaute sein schweres Haupt grollend die Hände und schaute in die Richtung seines Speckschälens hinne. Er schaute das kleine Gesicht an und brach es im Strich herum. Es wurde ihm heiß und wunderlich zumute, und es ist nicht sicher, ob die schweren Tropfen, die auf das Gänsemarktschmalz niederfielen, von der Stirn oder anderswoher kamen. Mit schiefen Augen schaute er den Stiefel an, an dem er gekleidet hatte, und machte dabei ein Gesicht, wie er zu tun pflegte, wenn ihm das Bier nicht schmeckte. Er schob ihn zur Seite. Dann legte er beide Arme auf den Tisch und schenkte einen Kopfschüttel; die Bewegungen hatte ihm Schlaf gemacht.

Mis das Peterlein den Schinken an seinen Ort getragen hatte, sprang es leichfüßig und lustig seinem Gange zu. Als, wie fremde es sich auf seinen Speckschälens hinne. Den an der Gerbergasse dachte es: „Soll doch schauen, ob icher noch brennt!“ Es lief die Gasse hinunter, strichte das Grollen und schaute zum Fenster hinauf. Ja, der Speckschälens brennte noch, aber was ist das dort. Der unheimlich fodernde Speckschälens Das Peterlein wollte schreien, aber die Seele war ihm zu gelohmt. Einen Augenblick stand es starr. Dann flog es wie der Wind an dem benachbarten Stettensind vorbei die heinere Treppe hinauf. Die Tür war offen. Das Peterlein schaute hinein. Ein bestiger Aufzug kam ihm entgegen und stierend fiel die Tür hinter ihm ins Schloß.

Ston oben herumter den Gang her witzelte löwarger graud. Das Peterlein flog die Stiege hinauf. Durch den Speckschälens und brach sie an die Bretterwand, sie wollten aus dem Schinkel, wo das Peterlein vorhin den Speckschälens angepinde hatte.

Das Peterlein schaute in die Kammer. Sie war schon voller graud, und die Sticker des Speckschälens brennten trübrot. Der Dickkopf aber hatte den Kopf auf die Stirn gelegt und schlief. „Dickkopf!“ rief das Peterlein und trillerte dem Mann. „Über der schlief und schlief.“

„Dickkopf, lieber Dickkopf, so mach doch auf!“ jammerte der Rande und verfluchte es, das schwere Haupt in die Höhe zu heben. Da endlich schlug der Dickkopf die Augen auf. Über im nächsten Augenblick lag er sich entsezt um. Die Stiege war voller graud und brannte auf dem Speckschälens schwürte die Flamme.

Er sprang von seinem Sitz und eilte mit Peterlein zur Tür hinaus. Ein großer Zell des Speckschälens war voller graud, doch war der Weg zur Stiege noch frei. Sand in Sand sprangen sie darauf zu. Über unterwegs fiel dem Dickkopf sein Gänsemarktschmalz ein.

„Sant!“ rief er; ich habe etwas vergessen.“

„Sag bleibe bei dir!“

„Steh! Spring! Ich komme gleich nach.“

Der Dickkopf eilte ins Zimmer zurück. Die Tür ließ er hinter sich offen stehen. Er suchte auf dem Tisch, auf dem Stoben; der Gänsemarktschmalz vom Speckschälens her leuchtete ihm dabei. Entsetzt im Fensterwinkel fand er sein Speckschälensgeschicht. Er eilte hinaus und sah, daß das Feuer bis an die Stiege gelangt war, auch von unten leuchten schon die Stämmen herauf. Das Peterlein mußte schnel im Freien sein. So eilte der Dickkopf einer anderen Stiege zu, die in den großen Gorbhof mündete. Das Peterlein aber stand unten hinter der Tür, durch die es gekommen war. Die Tür war in der Halle und sie hatte seine Stirne.

„Ich, wohl behalt sie eine Minute, aber die war aus dem Schloß gefallen, als der Wind die Tür hinter dem Peterlein zugeschlagen hatte, und jetzt lag sie unten auf dem Stoben nicht neben dem Stierbett. Das Peterlein in seiner Todesangst dachte nicht daran, daß die Stirne unten liegen könnte; es dachte überhaupt nichts. Mit ätzenden Händen griff es und griff es: ja, hier war das Loch, hier war der eiserne Gieß, es konnte ihn fassen mit dem Fingerringen, aber seinen konnte es nicht. Da lief das arme Kind den rauchgefüllten Gang zurück, die Stiege hinauf über die ängstlichen Stämmen hinweg in den schauerlich erleuchteten Speckschälens hinein, und „Dickkopf! Dickkopf!“ rief es jammerrnd in den nahestehenden graud und in das tobende Feuer.

„Hinterher verbleibe nicht, der Dickkopf ist da,“ sagten draußen die Speckschälens zueinander. „Es wohnt kein anderer Speckschälens hinne. Dasselbe den alten Schinken verkümmert!“

Und sie riefen die Schälens auf die umliegenden Gebände.

„Dort ist jemand!“ rief plötzlich eine helle Stierstimme.

„Denn am Fenster.“

„Hundert Fingern richteten sich in die Höhe. Es war nichts zu sehen als der fodernde Speckschälens.“

„Ein Mensch!“ schrie ein Feuerwehmann.

„Seht hatten es die hundert Fingern gesehen.“ Es ist ein Stube, er ist am Fenster vorbeigelaufen.“

Das Peterlein lies „rief eine Stierstimme.

Es wurde todesstill unter den Männern, aber nur für einen Augenblick; dann gellten die Signale, und die Speckschälens gielten nach jener Stelle hin.

Die aufstehenden Stämmen sprachen des abmüdigten Zaus. Man legte eine Leiter an, aber das durchgehende Geruch geruch unter ihrer Last. Zwei todesmüde Männer stiegen nach der einzigen noch zughängigen Tür, aber als sie die angestohpen hatten, trieb sie die Gewalt des Quaders zurück.

„Es darf kein Mensch hinein“, rief der bestehende Stämmen. „Stellung ist unmöglich. Sein weiteres Leben darf gefährdet werden.“

Da schob sich eine dicke Gestalt durch die Menge. „Wer nicht ausweich, wurde sanft, aber nachdrücklich auf die Seite gestellt. Gerade auf die Treppe lenkte sie zu, den biden Kopf vorausgeschreit gleich einem Schimmel und mit den Armen festgedrückt, wie sie durch die Rauchwolke zu schanden pflegte.

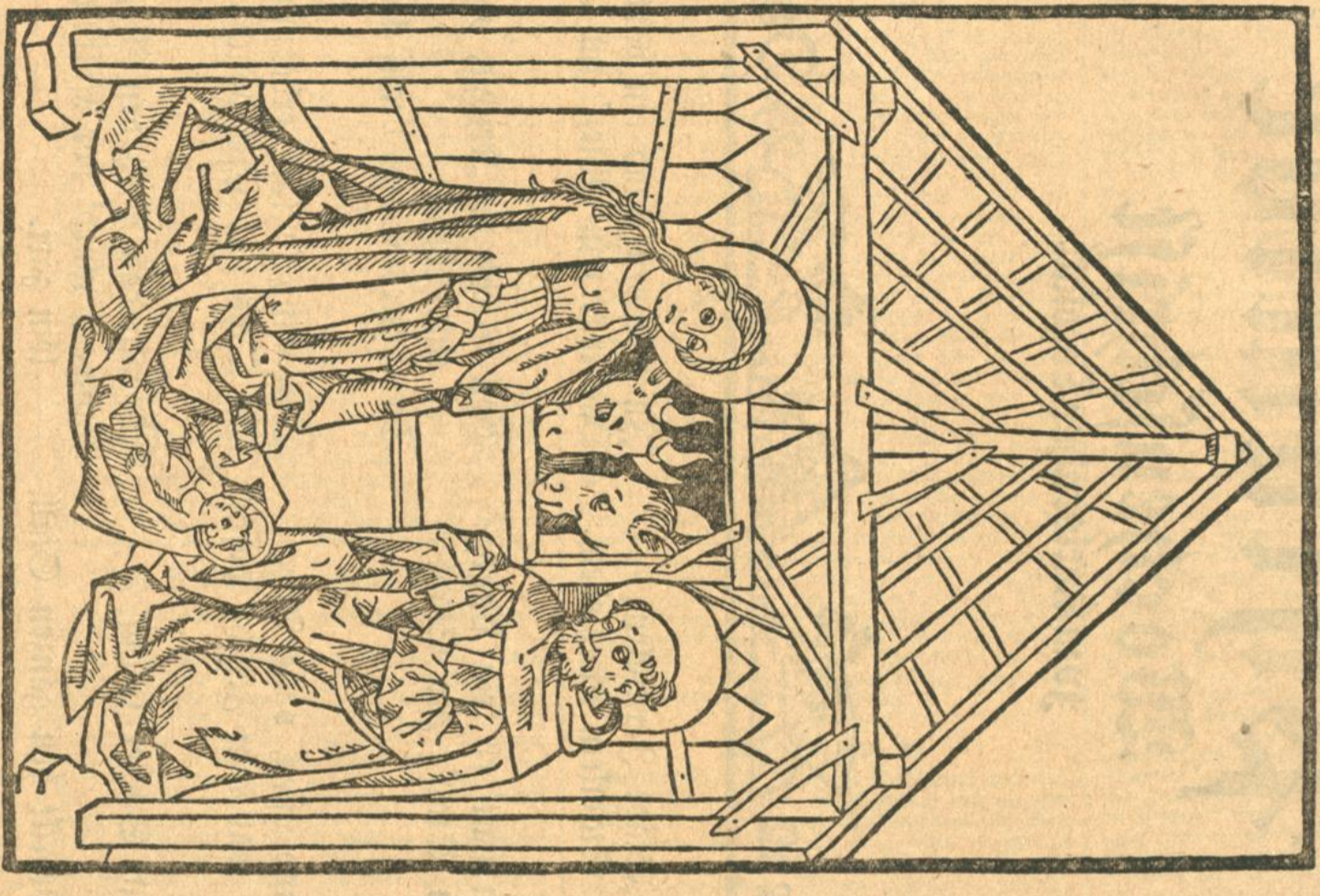
„Solltet ihr zurück!“

„Über der Dickkopf folgte der Speckschälens, der ihm den Weg abgelaufen hatte, die Treppe hinunter und ging wie einer, der's eilig hat, durch die glühende Luft auf die qualmende Stiege zu — und zur Stiege hinein.“

„Peterlein!“

„Dickkopf!“

Und er hielt den Rachen in den Armen, hob ihn an die Brust, das Kind schlang die Arme um seinen Hals und bog das Gesicht an seiner Schulter. Der graud witzelte herum, den Mann zu erwürgen. Über das Meer, das an seinem Regen Tropfen, gab ihm Kraft. Er rief sich auf und schritt mit seiner Last über die heißen Stalten an den dunklen glühenden Stämmen hin durch die qualmende Stiege. Ein Gänsemarktschmalz schritt ihm den Rücken ab. So wartete er dem Speckschälens zu, wo eine an die Mauer geschniebete Leiter in die Stierkammer hinauführte.



Mis der Speckschälens „Der Speckschälensgarten“ von Gernod Stimmant, erschienen in Illn 1488.

Hirten teil. Es war finster zwischen den hohen Mauern, denn diese hatten keine Fenster, und die einzige Gaslaterne brannte unten am Ausgang der Gasse.

Der Diakopf wohnte zum Glück ganz nahe. Er hauste in der Gerbergasse. Die hatte keine Hausnummer; rechts war sie von einer Ziegelmauer begrenzt, links von den Hinterhöfen und Hofstauer einer weitläufigen Gerberei.

Der Knabe hielt vor dem Hofortpfeifen. Es stand auf. Der Kettelhund knurrte, aber die Kinder Schritte mochten ihn beruhigt haben: er legte sich wieder in seine Hütte.

Witten über den Hof hing eine düster brennende Laterne. Ihr Schein beleuchtete eine schmale, steinerne Treppe, die zu dem gegenüberliegenden Gebäude führte.

Das Peterlein klagte langsam die Stufen hinauf und stand vor einer schwarzen Wand. Es stellte den Weihnachtsbaum neben sich vor die Schwelle und suchte in den Händen in der Höhe. Jetzt hatte es die Kiste gefunden. Auch diese Kiste war ungeschlossen.

Das Peterlein lächelte vergnügt, ging mit seinem Wäuschchen hinter ein Kamin, um Schutz vor dem Zugriff zu suchen, stellte das Wäuschchen auf den Boden, in die Nähe von einem Haufen zerdrückter Lohkalle, holte ein Feuerzeug aus der Tasche und zündete die Lichter an.

Der Diakopf lag in seinem Zimmer und war in eine schweißige Arbeit vertieft. Er sah auf einem blaugelblichen Sofa vor einem kleinen hölzernen Tisch. Vor ihm lag ein Bogen Briefpapier.

Auch der Diakopf hatte kein Wort gesagt, so erkaunt und erschrocken war er. Er ließ den Federhalter in dem Wäuschchen sinken und schickte sich mit der linken Hand über die Stirn. Da tat sich die Tür weit auf und das Peterlein kam noch einmal herein und hielt den brennenden Weihnachtsbaum in beiden Händen.

zu Bett sollten, die Vögler des Christbaums angezündet, und wo der Kergelgang noch säumte, da kauschte er hinter den Gardinen, bis alles für ihn bereit sei.

In den Lebensmittelläden war ein heftiges Wesen. In einflügeliger Eilfertigkeit machten die Verkäufer ihre Sache ab und lebte wie umgebend wie die irdischen Jungfrauen beim Ostbäcker.

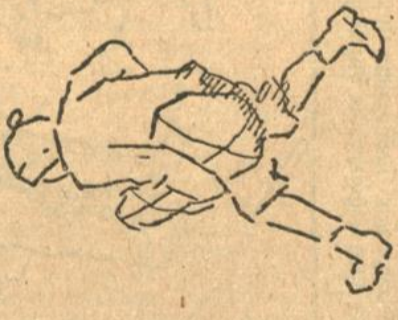
In dem Würstchenladen auf dem Georgenplatz hielt der Werthlag am längsten aus, und das Peterlein mußte ihm dabei helfen. Es sah auf einem Wäuschchen an dem großen Lebensständer, hatte keine erschöpfte Antisaniene aufgesetzt, und seine Augen folgten aufmerksam den Gebäuden der Verkäuferin.

Endlich war die letzte Kackin draußen. "Gottlob!" sagte die Verkäuferin und ließ den Holladen herunterfahren.

Sie führte den Knaben in das Nebenzimmer. Ein Weihnachtsbäumchen stand auf dem Tisch. Das Mädchen zündete einige Lichter an und sagte: "Hier die sechs Mark und das Zwackbrot sind von der Herrschaft; die Strümpfe habe ich dir gestickt. So, jetzt nimm alles zusammen und geh flugs heim."

Das Peterlein bedankte sich schön und steckte seine Gaben in die Taschen. Aber alsbald packte es die Strümpfe und das Zwackbrot wieder aus und sagte: "Ich will lieber später meine Sachen holen, ich kann sonst nicht so schnell laufen. Können Sie mir nicht statt des Goldstücks zwei Kumpfmärkte geben?"

Das Mädchen ging in den Laden hinaus und suchte in der Kasse, während das Peterlein die Strümpfe und das Zwackbrot in einen Pack zusammenführte.



"Hier sind zwei funkelneue!" sagte das Mädchen und legte die Silberstücke auf den Tisch. Das Peterlein dankte, steckte die Münzen in die Tasche, nahm den Schinken unter den Arm und griff nach seiner Mütze.

"Den Weihnachtsbaum? Den hat unser Bräulein für das ganze Personal gebracht. Aber die anderen werden ihn nicht vermessen. Du bist der Jungste. Nimm ihn nur und trag ihn heim, ich wills beantworten. Aber besorg mir den Schinken heute noch!"

Vielen schönen Dank und vergnügte Feiertage! sagte das Peterlein und gab dem Mädchen die Hand. Dann legte er sein Bündel in den Hinterwinkel. Morgen hat's! Und er nahm den Schinken unter den Arm, setzte die Mütze auf und ergriff das Wäuschchen mit beiden Händen und den Diakopf mit der Verkäuferin öffnete die Tür. Gute Nacht! Gute Nacht!

G. Schläger / Allerlei Meierlein

Wenn man in unsern Volks- und Kinderreimen Umgang hält, so muß man sich wundern, daß die Weihnachtslieder aus- gesprochenen Kinderzeit, so wenig Nachhall darin gefunden hat.

Christkindche schüttelt sein Bettche aus, Wecht sein Kiste und Kästche aus, Daß es Heu um Hauer trägt.

Mit diesem Spruche kommen wir nun recht in den Weihnachts- volksmütigen Sitte. Schon 1702 sagt ein wohlmeinender Gedicht- schreiber in einem von E. Hoffmann-Krayer veröffentlichten „Caricollon“ über den Verfall der deutschen Weihnacht-Lieder: „... über den Verfall der deutschen Weihnacht-Lieder...“

Das ist es wohl zu bedauern, daß in vielen Gegenden nicht noch der Engel, als der Schimmel in der Weihnachtszeit, gelobt wird. Das ist es wohl zu bedauern, daß in vielen Gegenden nicht noch der Engel, als der Schimmel in der Weihnachtszeit, gelobt wird.

Wie deutsch vernehmen wir hier den Lirerton eines geheimnis- vollen, sonst nicht erhörten Lebens und Wehens — mag auch dem Kinde das Gethier bedeutungslos geworben sein gegen die Weihnachtsfeierlichkeit der Glocken und Kuppen.

Das geistliche Abend, Da hangen die Kuppen, Da piepen de Müch, Da flügel de Kloden, In all Lüd flüs.

Do siest de Spächt, Do raucht de Bock, Do hept de Haos, Do hozt de Woas (Wale).

Sonst heißt es auch nach Zeile 4: „Do siest (oder singt) de Hür, Dat hüren ich ju gür.“ Damit entzückt sich kirchlicher Einbildung, der in der ersten Fassung durch Mißverständnisse verloren schiene: „Herr“ müssen wir doch wohl in der gesungenen Bedeutung = Pfarrer nehmen.

Selbst hingestrichene Lirerfaltung, wobei doch das Grund- gepräge deutlich erhalten bleibt, darf als Kernzeitgen altertümlicher Herkunft und letter Verwurzelung gelten.

Erst recht läßt sich dies von einem ungenau verbreiteten und vielgestaltigen Reim an das Christkind sagen, den wir wohl durchs ganze Deutschland bis in die entlegene Sprachinsel Ostpreußen finden. Eine ungebrachte Pfälzer Fassung des D.M.L. möge den gewöhnlichen Wortlaut veranschaulichen:

Christkind, komm in unser Haus, Stelt dei Gele uff de Müst, Weer dei goldig Sädel aus, Daß es Heu um Hauer frist.

Dit schätzest sich hieran nach Zulage, die uns nichts weiter zu sagen haben. Aber eine fremdsprachliche Nebenform möchte ich noch

Nicolaus, du heiliger Mann, Zieh deine Sonntagstiecher an, Weis' damit nach Spanien, Kauf Pfeffer, Küß, Kastanien, Bring die (1) kleinen Kinder mit, Laß die G'sticken laufen, Die können sich selber was kaufen: (geprochene) Ledergang, Zunderzeug, O du lieber Nicolaus!

Und wie etwa athenaische Frauen den heiligen Andreas um Kinderlegen anrufen, so trägt manches Badner- oder Schwäbiger- madelchen seinen Wunsch nach einer Puppe zum guten Willen (D.M.L., Schwab):

Santig Ohlaus, i bitt, Mit so groß und nit so oiel, Bring mer au e Dütt, Aber eis wo Bäbeli heißt.

Noch ein Reim aus ganz anderer Gegend sei angeführt, der im Eingang die fürs echte Volks- und Kinderlieb so bezeichnende Ver- wachlung mit einem ganz anderen Reim, einem Interlektierliedchen, zeigt (D.M.L., Schwab):

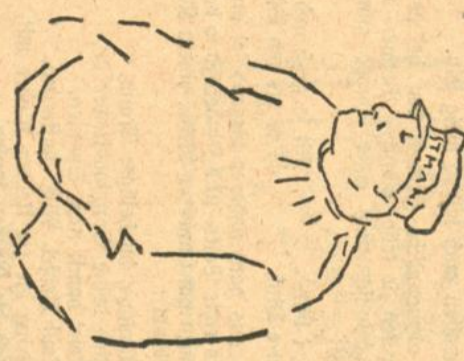
Eine hunderttausend und witzige Erklärung ist also hier... Eine hunderttausend und witzige Erklärung ist also hier...

Die Schwester an diesen polternden Gesellen sind beim auch von... Die Schwester an diesen polternden Gesellen sind beim auch von...

Hedolf Schmittbener / Der Dicksopf und das Peterlein

Der Dicksopf war die bekannteste Person in der Stadt, trotz... Der Dicksopf war die bekannteste Person in der Stadt, trotz...

Sein Standort war an einer bestimmten Straßenecke in... Sein Standort war an einer bestimmten Straßenecke in...



Zuweilen kam es vor, daß Fremde, die Hilfe brauchten... Zuweilen kam es vor, daß Fremde, die Hilfe brauchten...

Jetzt nicht bei der Stille, die ich nicht... Jetzt nicht bei der Stille, die ich nicht...

Nur gut, daß das Kind beim hoch immer wieder von vorn... Nur gut, daß das Kind beim hoch immer wieder von vorn...

Der Dicksopf und das Peterlein

Er selbst besaß sich nur mit seiner Arbeit. Die be... Er selbst besaß sich nur mit seiner Arbeit. Die be...

Dieser Dicksopf war es, auf den sonderbar genug im Son... Dieser Dicksopf war es, auf den sonderbar genug im Son...

Das Peterlein war überhaupt eine lustige Frau, so fast ihm... Das Peterlein war überhaupt eine lustige Frau, so fast ihm...

Das Peterlein war überhaupt eine lustige Frau, so fast ihm... Das Peterlein war überhaupt eine lustige Frau, so fast ihm...

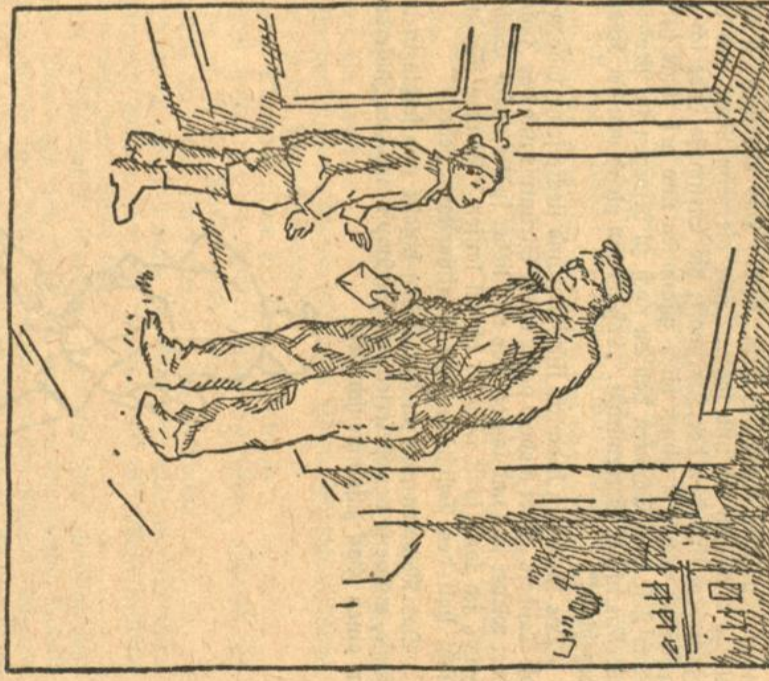
So tat er auch heute... So tat er auch heute...

Der Dicksopf und das Peterlein

Das Peterlein war überhaupt eine lustige Frau, so fast ihm... Das Peterlein war überhaupt eine lustige Frau, so fast ihm...

Er war klug, er hat meinem Vater beim Schenken... Er war klug, er hat meinem Vater beim Schenken...

Das Peterlein war überhaupt eine lustige Frau, so fast ihm... Das Peterlein war überhaupt eine lustige Frau, so fast ihm...



Es war die letzte Mitternacht des heiligen Abends... Es war die letzte Mitternacht des heiligen Abends...

Ilse Sauer
Hermann Loesch
 Direktor u. Architekt
 Verlobte
 Karlsruhe, Weihnachten 1920.

Hedwig Dreher
Albert Beisel
 Verlobte
 Karlsruhe, Weihnachten 1920
 Schönfeldstraße 1 Lachnerstraße 78.

Anna Föller
Franz Gränacher
 Verlobte
 Karlsruhe, Weihnachten 1920
 Goethestraße 27 Kriegerstraße 107

Maria Rieger
Carl Maeyer
 Verlobte
 Karlsruhe, Weihnachten 1920
 Hirschstraße 23 Mähburg
 Rheinstraße 33

Käthe Möloth
Theodor Oertel
 Verlobte
 Waldstr. 63. Weihnachten 1920. Kaiserstr. 101/103

Gertrude Reuter
Willy Zimmermann
 Verlobte.
 Karlsruhe-Knielingen Weihnachten 1920 Michelbach (Nassau)
 (Kunstmühle)

Emilie Clauß
Heinrich Specht
 Verlobte
 Karlsruhe Weihnachten 1920 Heidelberg.

Frieda Köhler
Emil Hilß
 Verlobte
 Karlsruhe, Weihnachten 1920.

Emmy Seidelmaier
Karl Treiber
 Baumeister
 Karlsruhe, Weihnachten 1920. Karlsruhe-Beierthelm

Lina Diehm
Hubert Müsle
 beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen
 Bammental Karlsruhe
 bei Heidelberg. Douglasstraße 32.

Lisel Erxleben
Karl Banspach
 Verlobte
 Karlsruhe, Weihnachten 1920
 Lubensstraße 4 Werderstraße 70.

Grete Heil
Dr. Josef Schulte
 Verlobte.
 Karlsruhe Münster i. W.
 Sofienstr. 180.

Gertrud Kolb
Rudolf Wagner
 Verlobte
 Weihnachten 1920
 Karlsruhe i. B. Herrenstraße.

Liederkranz



1841
 Am Stefanstag, 26. Dezember, sowie am Neujahrstag, jeweils morgens 11 Uhr
Frühschoppen
 bei Sansebruder Herlan („zur Eintracht“)
 Der Weihnachtsstall findet am 8. Januar 1921 statt.
 Der Vorstand.

Ich

Rosie Kling
Querhahn
 Ueberall erhältlich.
 Vertreter für Karlsruhe:
 Herm. J. Weiß,
 Karlsruhe, Scheffelstr. 49.

Kragen
 -Wäscherei
Schorpp
 liefert schnellstens,
 Annahme-Stellen:
 Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstr. 34, 243, Gerwigstr. 46, Amalienstr. 15, Waldstr. 64, Wilhelmstr. 32, Augustastr. 13, Schillerstr. 18, Kaiserallee 37, Gabelbergerstr. 1, Rheinstr. 18.
 Durlach: Hauptstr. 15.

Karlsruher Männerturnverein
 Gut Heil!

 Samstag, den 1. Januar 1921, in den Räumen der „Eintracht“, abends 1/2 8 Uhr
Weihnachts-Feier
 mit besonderem Programm.
 Zum Eintritt berechnen die Mitgliedskarten. Karten für einzuführende Herren werden am Dienstag, 23. Dezember 1920, nachm. von 2-3 Uhr, im Löwenrachen (Kaiserpassage) ausgegeben.
 Nachmittags 1/2 4 Uhr
Kinder-Weihnachts-Feier,
 zu der auch die Mitglieder unserer Jugendabteilungen mit Familienangehörigen eingeladen werden.
 Der Turnrat.

Colosseum-Restaurant
 Hauptauschank der Brauerei Schrempf.
ff. Fidelitas (hell) und dunkel Vollbier
Vorzügliche Weine
 Anerkannt gut bürgerliche, preiswerte Küche.
 Mittagstisch in und außer Abonnement.
 Am II. Weihnachts-Feiertag (Stephanstag) von 11-1 Uhr
Frühschoppen-Konzert
 Telephone 933. Frau Fritz Wagner Wwe.

EXCELSIOR DIELE EXCELSIOR BAR
 KARLSRUHE 1/2 BUNSER KAISERSTR. 20
 ERSTKLASSIGES WEINRESTAURANT EXQUISTE KÜCHE
 SALON-ORCHESTER REELLE AUFMERKSAME BEDienung

Kleinkunstbühne Rotes Haus
 Direktion A. Leichtl Waldstraße 2
 Die beiden Weihnachtsfeiertage vorm. 11 Uhr
Morgen-Konzert mit Vorträgen bei freiem Eintritt.
 Abends 1/2 8 Uhr täglich
das vornehme Familienprogramm
 unter Mitwirkung der allerbesten Kunstkräfte.
 Tischbestellung: Fernruf 4690.

MAXIM
 VORNEHMSTES WEINRESTAURANT U. AMERICAN BAR
 TELEF. 415 KARLSRUHE HERRENSTR. 15
 Gastspiel: Willy Kühn.

Colosseum 4 Heute und morgen 8
 Uhr! 2 Vorstellungen Uhr!
 Colosseum-Kasse 11-12 1/2 Uhr geöffnet.

MÖBELHAUS MAIER WEINHEIMER
 Karlsruhe 32 Kronenstraße 32.
 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Küchen
 Einzelmöbel: Schränke, Vertikos, Bettstellen, Diwans, Chaiselonges usw.
 Gekaufte Möbel werden zurückgestellt.

Union-Theater
 Spielplan:
 Ab Samstag, den 25. Dez. 1920.
Der erste Decla-Detektiv-Film
Abend . . .
Nacht . . .
Morgen . . .
 mit
Conrad Veidt
 und
Gertrud Welker
 Außerdem:
Aushilfe wird verlangt.
 Komödie
 gespielt von
Fred Kronström.

Künstlerhaus
 Mittwoch, 5. Jan., abends 7 1/2 Uhr.
Tänze
Anny Häuser
 unter Mitwirkung von Mitgliedern des Badischen Landestheater-Orchesters.
 Karten zu Mk. 10.—, 7.—, 4.—, 2.50, auschl. Steuer, in der Musikalienhandl. Fr. Doert, Kaiserstraße 159.

Kaffee Odeon
 Ueber die Feiertage
Großes Künstler-Konzert
 (mit Weihnachts-Potpourri-Einlage)
 Leitung: Herr Kapellmeister Hunjacek.

Teehaus Rondellplatz
 Angenehmstes Familien-Kaffee
 Täglich
Künstler-Konzert.

Großes Eröffnungskonzert
 in dem neu renovierten Saal der **Wilhelmshöhe** in Ettlingen.
 Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertage von 3 Uhr ab
Künstlerkonzert
 Aufmerksamkeit, reelle Bedienung, Sorgfältig geführte Küche, Erstklassige Getränke, Tischbestellung. Telephone 57.
 Es ladet ergebenst ein
 Carl Rödiger, Besitzer.

Stefanstag und Neujahrstag
 öffentliches
Tanzvergnügen
 bei
Bannmann, zum Gold, Kopf, Karlsruhe.
Marzluff, zur Weidenhalle, Mähburg.
Warner, zur Stadt Karlsruhe, Mähburg.
Schneider, zum Hirsch, Daglanden.
 — **Drei Kronen** —
 Ecke Kronen- und Zähringerstraße
 Gute bürgerliche Küche, gut-gepflegte Weine, Moninger Bier. Ueber die Feiertage Spezialität Wild.
 Ferd. Weber.